

**Widerstand
im Dritten Reich**

—

**MUTIGE
MENSCHEN**

**CHRISTIAN
NÜRNBERGER**

Mit einem Nachwort von Petra Gerster

GABRIEL

Das wirklich Irrationale und tatsächlich Unerklärbare
ist nicht das Böse, im Gegenteil: es ist das Gute.

Imre Kertész

Inhalt

Vorwort 7

Das Welt-Schicksalsjahr 1933 16

Dietrich Bonhoeffer

Dem Rad in die Speichen fallen 23

Claus von Stauffenberg

Hochverrat aus Gewissensgründen 55

Helmuth James von Moltke

Ein freier Geist zieht Kreise 89

Georg Elser

Ich habe den Krieg verhindern wollen 115

Sophie Scholl

Wir schweigen nicht 131

Mildred Harnack

Ich hatte Deutschland doch so geliebt 155

Fritz Kolbe

Wer sein Vaterland liebt, muss es verraten 179

Janusz Korczak

Der Mann, der die Kinder liebte 207

Irena Sendler

Die todesmutige Samariterin 235

Willy Brandt

Der Arbeiterjunge, der Deutschland veränderte 259

Robert Havemann

Der Mann mit den drei Leben 295

Martin Niemöller

Der Stachel im Fleisch der Kirche 313

Die Vergangenheit vergeht nicht 348

Nachwort

»Unberechenbare« braucht das Land 357

Literaturverzeichnis 360

Vorwort

Es waren nur zwölf Jahre. Eine kurze Spanne in der langen Geschichte der Menschheit. Und doch fallen diese wenigen Jahre zwischen 1933 und 1945 aus dem Strom der Zeit heraus wie kein anderer Abschnitt. Noch heute, sechs bis sieben Jahrzehnte danach, stellt sich dieser Augenblick der Weltgeschichte dem Zurückblickenden so groß und ungeheuer ins Sichtfeld, dass es ihm schwerfällt, die Zeit dahinter noch wahrzunehmen. So etwas wie das absolut Böse war in jenen zwölf Jahren zur Herrschaft gekommen, und wer, wie ich, sechs Jahre nach dem Ende dieser Herrschaft geboren wurde, darf sich als Davongekommener glücklich schätzen, denn keiner weiß, wie er sich damals verhalten hätte.

Meine erste Erinnerung an das Ungeheure ist eine kurze Filmszene in Schwarz-Weiß. Ich weiß nicht mehr, wann ich sie gesehen habe, ich weiß nicht mehr, wie der Film hieß, weiß nur, dass ich noch Kind war, und ich in dieser einzigen Szene eigentlich schon alles Wesentliche, was diese zwölf Jahre ausmachte, erfasst hatte. Die Szene zeigt, wie deutsche Uniformierte Hunderte von Juden – Männer, Frauen, Junge, Alte und Kinder – zu einem Bahnhof treiben und dort unter großem Geschrei die Menschen in fensterlose Vieh-Waggons stoßen, prügeln, schubsen und zusammenpferchen, bis jeder Waggon so voll ist, dass keine weitere Person mehr hineinpasst.

In so einem berstend vollen Waggon steht eine Mutter, die ihr Kind zu sich hereinziehen will, ein kleines Mädchen, vielleicht fünf oder sechs Jahre alt. Aber ein Uniformierter entreißt der Mutter das Kind, reicht es nach hinten weiter, die Mutter tobt, schreit, will aus dem Waggon springen, aber wird zurückgestoßen. Man sieht das Mädchen, das immer weiter nach hinten gedrängt wird, wie es zurückblickt auf die weinende, verzweifelte Mutter, die von mehreren kräftigen Männern am Absprung gehindert wird, bis andere die Klappe zumachen und

den Wagen verriegeln. Dann stampft und zischt die schwarze Lok mit den todgeweihten Menschen in seinen Wagen unter Rauch- und Dampfschwaden aus dem Bahnhof. Das Kind verschwindet in der Menge. Es wird mit dem nächsten Zug in ein Vernichtungslager gebracht, aber in ein anderes als das, wohin seine Mutter unterwegs ist. Die beiden sehen sich nie wieder.

Ein Herrenmenschen-Volk hatte alle anderen zu Untermenschen erklärt und die Juden zu Ungeziefer. Mutter-Kind-Beziehungen gibt es bei Ungeziefer nicht. Daher konnten die Männer sachlich und ungerührt, ohne Beanspruchung ihres Gewissens, die Mutter und das Kind auseinanderreißen, beide ihrem grausamen Schicksal überlassen, und zugleich konnten sie daheim weiterhin liebende Ehemänner und zärtliche Familienväter bleiben, die selbst ihrem Hund oder ihrer Katze mehr Mitgefühl entgegenbrachten als dieser jüdischen Mutter und deren Kind.

Das Ungeheuerliche dieser Zeit hatte ich in dieser einzigen Filmszene erfasst. Verstanden, wie so etwas möglich war und wie es dazu hat kommen können, hatte ich nicht. Und schon gar nicht hätte ich es damals und auch noch Jahre später für möglich gehalten, dass ich vielleicht selbst dabei mitgemacht hätte. Dazu bedurfte es noch vieler weiterer Filme, Bücher, der Berichte von Zeitzeugen und vor allem einer wachsenden Selbsterkenntnis.

Es gibt noch ein zweites Bild, das sich tief in mein Gedächtnis gegraben hat, ebenfalls aus einem Film: Durch das Schaufenster eines jüdischen Geschäfts fliegen Steine. Die Ehefrau des Ladeninhabers schreit entsetzt auf. Der Ehemann beruhigt sie mit den Worten: »Du musst dich nicht aufregen, das sind dumme Jungen, draußen steht ein Polizist, den werde ich auf den Vorfall aufmerksam machen, und dann wird alles seinen geordneten Gang gehen. Diese dummen Jungen werden nie wieder einen Stein in unseren Laden werfen.«

Dann geht der Mann hinaus zu dem Schutzmann auf der Straße, beginnt ihm von dem Vorfall zu erzählen – und wird von dem Ordnungshüter barsch unterbrochen mit den Worten: »Schweig, Saujud.« Der Mann verstummt augenblicklich. Die Kamera zeigt sein Gesicht, seine Augen, und der Zuschauer sieht, wie in diesem Moment für den Mann eine Welt zusammenbricht. Dann erfolgt ein Schwenk auf die Steinewerfer, die an die Wand des Hauses schreiben: »Kauft nicht beim Juden.« Und der sogenannte Schutzmann schützt nicht, steht dabei und greift nicht ein. Der »Ordnungshüter« sieht beifällig nickend zu, wie sich die Ordnung in Deutschland auflöst und alles aus den Fugen gerät. Von jetzt an müssen Juden, Sinti, Roma, Sozialdemokraten und Kommunisten Angst haben, wenn jemand an die Haustür klopft. Es könnten Beamte der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) sein, mit einem Haftbefehl in der Tasche. Gefängnis, Zwangsarbeit, Folter, Tod können die Folgen sein.

Juden hatten ein tiefes Zutrauen zum deutschen Staat und seiner Ordnung. Juden bewunderten diesen Staat und haben im Ersten Weltkrieg für ihn gekämpft, sind verwundet worden, gefallen, haben stolz das Eiserne Kreuz und andere Auszeichnungen getragen, die ihnen für ihren Kampf verliehen worden waren. Darum sind sie in Deutschland geblieben, als Adolf Hitler 1933 an die Macht kam, statt zu fliehen und sich zu retten, als dies noch gefahrlos möglich gewesen wäre.

Sie hatten gedacht, die Deutschen seien ein vernünftiges, zivilisiertes Volk, Hitlers Herrschaft werde eine kurze Episode bleiben. Ihr Vertrauen in die deutsche Kulturnation war zu groß, als dass sie sich hätten vorstellen können, dass diese Nation sie schon wenige Jahre später durch die ganze Welt hetzen, verhaften, deportieren, wie Ungeziefer behandeln und millionenfach ermorden würde.

Das Beklemmende für mich und meine ganze Generation der Nachkriegsgeborenen war und ist, dass unsere Eltern und

Großeltern in dieser Zeit gelebt haben und auf irgendeine Weise in diese Geschichte verstrickt waren. Die Steinewerfer, der Polizist, die Leute, die plötzlich »Judensau« brüllten, die vielen, die geschwiegen und weggesehen haben, wenn Juden auf der Straße schikaniert, durch die Straßen gehetzt, geschlagen, getreten und gedemütigt wurden, die Bürger, die ihre jüdischen Nachbarn und Bekannten von heute auf morgen nicht mehr grüßten, die Beamten, die darüber wachten, dass sich Juden den Davidsstern auf die Kleider nähten, die Denunzianten, die andere anzeigten, wenn sie einen Juden versteckten, die Menschen, die sich an jüdischem Besitz und Vermögen bereicherten, all die vielen willigen Helfer und Wähler Hitlers samt der evangelisch und katholisch Getauften, die sechs Millionen ihrer jüdischen Brüder in ganz Europa zusammentrieben, in Viehwaggons pferchten, in die Konzentrationslager transportierten und sie dort in den Tod schickten – das war die Generation meiner Eltern, Großeltern und Lehrer.

Ein Volk, das deutsche, hatte versucht, ein anderes Volk, das jüdische, restlos auszurotten. Fast wäre es gelungen und die Täter hießen wie wir, die Kinder der Täter. Ob sie sich nun einfach nur passiv verhalten oder mehr oder weniger aktiv mitgewirkt haben. Sie waren verstrickt, haben ihre Verstrickung lange beschwiegen und nur durch beharrliches Nachfragen widerwillig Auskünfte erteilt, die meistens auf den Satz hinausliefen: »Ihr könnt da gar nicht mitreden, ihr könnt euch kein Urteil über uns anmaßen, denn ihr seid nicht dabei gewesen, im Übrigen haben wir dafür bezahlt, wir sind um unsere Jugend betrogen worden und möchten nun nicht mehr daran erinnert werden, sondern nach vorne schauen.«

Meine beiden Großväter, einfache Bauern, hatten Hitler von Anfang an durchschaut, mein Vater nicht. Er war dabei bei den Aufmärschen am Reichsparteitagsgelände in Nürnberg und hatte die Aufgabe, als Wachmann mit geladenem Gewehr für Hitlers Sicherheit zu sorgen. »Ich stand zwölf Meter von

Hitler entfernt«, erzählte mein Vater, »es wäre mir ein Leichtes gewesen, ihn mit einem einzigen Schuss niederzustrecken.«

Kann sein, dass das nutzlos gewesen wäre. Vielleicht hätten Göring, Himmler, Goebbels damals, 1936, einfach fortgesetzt, was Hitler begonnen hatte. Vielleicht hätten sie sich aber auch im Kampf um Hitlers Nachfolge gegenseitig umgebracht, das nationalsozialistische Wahnsystem wäre zusammengebrochen und Deutschland wäre zur Demokratie zurückgekehrt. Auch das wäre möglich gewesen.

Mein Vater hatte nicht geschossen, Hitler konnte sein katastrophales Werk fortsetzen. Am Ende dieser zwölf Jahre war die Erde getränkt mit dem Blut von einer unvorstellbaren Zahl an toten Soldaten und Zivilisten. Nach Schätzungen, die stark voneinander abweichen, lag die Zahl der Toten und Vermissten des Zweiten Weltkriegs bei rund 55, vielleicht auch 60 Millionen. Dazu kommen Millionen Flüchtlinge, Vertriebene, Verletzte und Enteignete. Pommern, Schlesien, Ostpreußen und das Sudetenland gingen den Deutschen verloren und der Rest wurde geteilt, sodass es vierzig Jahre lang zwei deutsche Staaten gab, die Bundesrepublik und die DDR.

Vor diesen zwölf Jahren war Deutschland eine weltweit geachtete Wirtschafts-, Wissenschafts-, Technologie- und Militärmacht und eine bewunderte Kulturnation, deren Kunst, Musik und Literatur in der ganzen Welt geschätzt wurden. Danach wurde es eine relativ unbedeutende Mittelmacht, die nur im Verbund mit den anderen europäischen Mittelmächten noch etwas in der Welt erreichen kann. Während der zwölf Jahre dazwischen hat dieses Land seine größten Geister und kreativsten Menschen im Krieg verheizt, ins Ausland getrieben oder in Gefängnissen und Konzentrationslagern ermordet. Was es in den tausend Jahren zuvor aufgebaut hatte, hat es innerhalb von zwölf Jahren selbst zerstört. Andere Völker haben dafür ganze Epochen gebraucht.

Zu welchen Verbrechen der Mensch fähig ist, hat man schon

immer gewusst, aber dass er auch zu dem fähig ist, was in jenen zwölf Jahren in Deutschland geschah, das wusste man noch nicht. Das war neu, das überschattet auch bis heute und vermutlich noch lange in der Zukunft die Verbrechen der anderen, wie etwa das Morden und Foltern unter Josef Stalin in Russland oder Mao Tse Tung in China. Auch die etwas weiter zurückliegenden Verbrechen der europäischen Kolonialherren – Engländer, Spanier, Portugiesen, Franzosen, Belgier, Holländer – in den Kolonien in Afrika, Asien und Amerika, die Versklavung der Schwarzen oder die Ausrottung der Indianer reichen nicht an den deutschen Versuch heran, alle Angehörigen eines Volkes systematisch überall auf der Welt aufzuspüren, sie in extra dafür gebaute Vernichtungsfabriken zu transportieren und dort industriell auszulöschen, bürokratisch, rational, kalt, leidenschaftslos, logistisch und technisch perfekt, wahnsinnig.

Ein tausendjähriges Reich unter der Herrschaft der Deutschen wollten Adolf Hitler, dessen zahlreiche Helfer und Millionen Zujubler errichten. Gelungen ist ihnen, dass man sich ihrer auch noch in tausend Jahren mit Schrecken erinnern wird. Ihre Taten werden für immer als historisch einmaliges und unvergleichliches Ereignis aus den vielen »normalen« Katastrophen der Menschheitsgeschichte herausragen.

Die sechs Millionen Juden, die Hitler hat umbringen lassen, hätten vielleicht überleben können, wenn mein Vater geschossen hätte. Ein einziger Schuss aus dem Gewehr meines Vaters hätte vielleicht verhindern können, dass 55 Millionen Menschen sterben mussten. Mich gäbe es dann nicht, denn diesen Schuss auf Hitler hätte mein damals 25-jähriger Vater nicht überlebt. Keinem der vielen Millionen Menschen, die dann überlebt hätten, hätte ich gefehlt, niemand hätte mich vermisst, die Weltgeschichte wäre wahrscheinlich glücklicher verlaufen.

Warum hat mein Vater nicht geschossen? Warum haben die vielen anderen, die Hitler so nahe gekommen waren wie er, nicht geschossen? Natürlich, weil sie um ihr eigenes Leben

fürchteten, aber vor allem, weil sie keine Notwendigkeit dafür sahen. Mein Vater war, wie Millionen andere auch, von Hitler fasziniert. Die Aufmärsche von rund 500 000 Teilnehmern aus Hitlers Partei, der SA¹, der Wehrmacht und des Staates auf dem Nürnberger Parteitagsgelände, die Fahnen, die Musik, Hitlers Reden, die gesamte Inszenierung solch eines noch nie gesehenen Massenspektakels, das hat meinen Vater und Millionen anderen Deutschen die Gänsehaut auf den Rücken getrieben. Sie dachten, etwas Großes geschehe, und sie wollten daran mitwirken, um sich selber groß vorzukommen.

Ursprünglich war mein Vater Sozialdemokrat, aber dann, als er sah, dass es plötzlich wieder Arbeit gab für alle, dass es den kleinen Leuten zunehmend besser ging, sie sogar in Urlaub fahren durften, und erst recht später, als Hitler durch seine Blitzsiege in Polen und in der Tschechoslowakei einen nationalen Siegestaumel auslöste, da zog auch er seine SA-Stiefelchen an und wollte mit den Siegern sein. Er war ein Mitläufer. Die Persönlichkeit, die er hätte sein müssen, um das Gewehr auf Hitler zu richten und abzudrücken, war er nicht.

Wenigstens war er kein Judenmörder und kein Kriegsverbrecher. Ein günstiges Schicksal hatte ihn davor bewahrt, zum Täter zu werden. In den Krieg musste er nicht ziehen, weil er wegen eines Schädelbasisbruchs, den er bei einem Motorradunfall erlitten hatte, kriegsuntauglich war. Juden gab es nicht in dem kleinen Dorf, in dem er seinen Hof bewirtschaftete. Er konnte sich also auch nicht an ihnen vergreifen und sich nicht auf ihre Kosten bereichern. Ich durfte in einem Haus aufwachsen, in dem es nichts gab, was aus geraubtem jüdischen Besitz, sogenanntem arisierten Vermögen, stammte.

1 Die »Sturmabteilung«, SA genannt, war eine militärähnliche Kampforganisation der NSDAP, die in der Öffentlichkeit präsent war durch ihre Aufmärsche, und in Straßen- und Saalschlachten gewaltsam gegen Kommunisten, Sozialdemokraten und Juden voring. Zeitweise diente sie Hitler auch als Hilfspolizei.

Nach dem Krieg hatte er das Unrecht eingesehen, das durch ihn und seine Generation über die Welt gekommen war, hat sein Versagen nicht beschwiegen, sondern es bereut, ist wieder ein braver Sozialdemokrat geworden und geblieben bis zuletzt. Und ich, sein Sohn, kann ihn nicht anklagen, dass er kein Held gewesen ist, weil ich nicht weiß, ob ich einer gewesen wäre.

Mein Vater war ein einfacher ungebildeter Mann. Warum sollte er an Hitler zweifeln, wenn Gebildete als er Hitler zugejubelt haben? Pfarrer haben von der Kanzel herab Hitler verehrt und die Juden verdammt. Die »Deutschen Christen« haben zum Christentum konvertierte Juden aus ihrer Kirche hinausgeworfen. Die Zeitungen, das Radio waren voll des Lobes über Hitler. Einer der größten Philosophen Europas, Martin Heidegger, hat Jahre gebraucht, um zu erkennen, dass er einem Verbrecher auf den Leim gegangen war, und so mancher Absolvent eines humanistischen Gymnasiums oder eines christlichen Internats hat auch nach dem Krieg noch nicht einsehen wollen, dass die Deutschen eine katastrophale Schuld auf sich geladen haben, die abzutragen noch viele Generationen beschäftigen wird. Vor diesem Hintergrund erscheint es eher als erstaunlich, dass meine ungebildeten Großväter über Hitler klüger urteilten als viele Gebildete. Geschwiegen hatten aber auch meine beiden Großväter, die Großmütter ebenfalls, die Mutter auch.

Als ich jung war, hatte ich lange nicht verstanden, warum es so wenige waren, die das offensichtliche Unrecht erkannt hatten. Noch weniger waren es, die es öffentlich benannt haben. Und ganz wenige haben dagegen mit Worten und Taten gekämpft. Heute, da ich älter bin und ich mich und die anderen Menschen näher kennengelernt habe, wundere ich mich eher, dass es überhaupt Menschen gab, die einsam und unter Lebensgefahr gegen den Strom geschwommen sind.

Ich muss in diesem Zusammenhang immer an die Geschich-

te des Autofahrers denken, der nachts auf der Autobahn aus dem Radio die Meldung hört, dass genau auf seinem Streckenabschnitt ein Geisterfahrer unterwegs sei. Er blickt aus dem Fenster und murmelt vor sich hin: Einer? Hunderte!

Es gibt manchmal im Leben und in der Geschichte Situationen, in denen der Geisterfahrer recht hat und tatsächlich nicht er auf der falschen Spur in die falsche Richtung fährt, sondern die vielen anderen. Es gehört viel Verstand dazu, um die Ausnahme von der Regel zu unterscheiden. Vor allem aber braucht es ein ungeheures Selbstbewusstsein, Vertrauen in die eigene Urteilskraft und Standvermögen, um als Einzelner gegen die übergroße Mehrheit mit sicherer Stimme zu behaupten: Ihr alle irrt, nur ich allein bewege mich in die richtige Richtung.

Inmitten einer Menge zu stehen, die zu Hunderttausenden »Sieg Heil« brüllt, und zu denken oder zu sagen, ihr seid alle verrückt, ist offenbar nur sehr starken Ausnahme-Persönlichkeiten möglich. Etlichen zehntausend Personen, Christen wie Juden, Kommunisten, Sozialdemokraten, Gewerkschaftlern, Liberalen und Nationalkonservativen war das möglich. So sehr sie sich auch voneinander unterschieden, so verschieden ihre Herkunft war, so sehr einte sie die Überzeugung, dass so etwas wie ein göttliches oder moralisches Gesetz existiert, das unbedingt gelten muss, koste es auch das eigene Leben. Viele kostete es dann auch tatsächlich das Leben.

Eigentlich sind diese Menschen noch schwerer zu begreifen als die gewöhnlichen Täter und Mitläufer. Vor allem sind sie viel interessanter. Von solchen interessanten, außergewöhnlichen Persönlichkeiten, die einsam und unter Einsatz ihres Lebens gegen den übermächtigen Strom geschwommen sind, handelt dieses Buch. Es wird keine leichte Lektüre, denn die meisten der hier enthaltenen Geschichten enden mit einem Mord. Das ist schwer erträglich. Aber noch unerträglicher wäre es, wenn es diese wenigen nicht gegeben hätte. Seien wir dankbar und froh, dass es sie gab.

Das Welt-Schicksalsjahr 1933

Am 30. Januar 1933 legte sich ein dunkler Schatten über die Welt. Es wurde kalt in Europa und das Zentrum, von dem die Kälte ausging, gehörte zu Deutschland und hieß Berlin. Dort wurde Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannt.

In jenen Tagen lebte in Dresden ein Literaturwissenschaftler, Professor für Romanistik an der Technischen Hochschule, der damit begann, seine alltäglichen Erlebnisse und Gedanken aus dieser Zeit in ein Tagebuch zu schreiben – Victor Klemperer. Den zum Protestantismus konvertierten Juden plagten zunächst ganz normale Alltagsorgen, wie sie viele andere auch hatten: Geldnöte, Schulden, berufliche Probleme, Kälte und Frost im schlecht geheizten Haus, ein Prozess gegen einen Betrüger. Aber je länger Hitlers Herrschaft dauert, desto stärker treten die politischen Probleme in den Vordergrund, werden Klemperers private Alltagsorgen zunehmend von der Judenfeindlichkeit der Regierung dominiert, die sich auch gegen konvertierte Juden richtet.

Kurz nach Hitlers Ernennung zum Reichskanzler schreibt Klemperer: »Es ist eine Schmach, die jeden Tag schlimmer wird. Und alles ist still und duckt sich, am tiefsten die Judenheit und ihre demokratische Presse.«

Wenige Wochen später, im März, heißt es: »Vollkommene Revolution und Parteidiktatur. Und alle Gegenkräfte wie vom Erdboden verschwunden.« Bang fragt er: »Wie lange werde ich noch im Amt sein?« Wenig später fügt er hinzu: »Noch zittert man nicht um sein Leben – aber um Brot und Freiheit.« Und immer wieder das Gefühl: »Niemand atmet mehr frei, kein freies Wort, weder gedruckt noch gesprochen. (...) Und niemand rührt sich, alles zittert, verkriecht sich.«

Er hat recht. Wenn auch nicht ganz.

Rund 200 Kilometer nördlich von Klemperers Wohnung spricht schon zwei Tage nach Hitlers Ernennung zum Kanzler

ein junger Theologe Klartext. Dietrich Bonhoeffer markiert in Berlin in einem Rundfunkbeitrag die Grenzen, die dem Amt des »Führers« gesetzt sind. Zweieinhalb Monate später, Hitler hatte sich soeben mithilfe des »Arierparagrafen« die Möglichkeit verschafft, jüdische Beamte aus dem Staatsdienst zu entlassen, schreibt Bonhoeffer in einem Aufsatz, wo jetzt der Platz der Kirche zu sein habe: an der Seite der Juden. Und diesem Standpunkt bleibt Bonhoeffer treu, mit allen Konsequenzen, bis zu seiner Ermordung kurz vor Kriegsende.

Dort, in Berlin, kreuzt sich Bonhoeffers Weg mit dem eines anderen Theologen mit einer ganz anderen Herkunft, mit Martin Niemöller. Er gehört zu jenen, die als Nationalsozialisten begonnen, den Führerstaat begrüßt, Juden zur Zurückhaltung ermahnt haben – und dann doch Widerstandskämpfer geworden sind. Niemöller war ein deutsch-nationaler U-Boot-Kommandant im Ersten Weltkrieg, danach Kommandeur eines Freikorps, das die Weimarer Demokratie bekämpfte, wurde schließlich Landwirt, später Pfarrer und geriet als solcher zunächst nur deshalb in Widerspruch zu den Nazis, weil er die Vermischung von politischen Aussagen mit dem christlichen Glaubensbekenntnis ablehnte.

Einmal zum Widerspruch und eigenem Nachdenken herausgefordert, entwickelte sich der Nationalkonservative zum Kirchenkämpfer, Oppositionellen und Widerstandskämpfer, den die Nazis ins Konzentrationslager steckten. Er überlebte die Haft und den Krieg und wurde danach zu einem streitbaren, politisch weit links stehenden Kirchenmann, der sich bis zu seinem Lebensende immer wieder in die Tagespolitik einmischte und konservative Kreise gegen sich aufbrachte.

Auch Arvid Harnack war Mitglied der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) und hatte in Berlin einen bedeutenden Posten im Reichswirtschaftsministerium – den er und seine amerikanische Frau Mildred nutzten, um mit den

Russen gegen das Hitler-Regime zu arbeiten. Schon 1933 hatte Mildred einen Diskussionszirkel aufgebaut, aus dem 1939 das Widerstandsnetz *Rote Kapelle* entstand. Mildred und Arvid Harnack überlebten ihren Kampf gegen Hitler nicht.

Einer, der damals regelmäßig Kontakt hatte zu Mildred Harnack und der *Roten Kapelle*, war Robert Havemann, der selbst eine Widerstandsgruppe namens *Europäische Union* gegründet hatte. Auch er flog auf, wurde verhaftet, hat aber überlebt, nach dem Krieg am Aufbau der DDR mitgearbeitet in der Hoffnung, hier das bessere, freiere und friedlichere Deutschland entstehen zu lassen – und wurde, ähnlich wie Victor Klemperer, bitter enttäuscht. Auch er versprach sich viel vom ersten deutschen »Arbeiter- und Bauernstaat«.

Ungefähr zur selben Zeit, als Bonhoeffer seinen ersten öffentlichen Protest gegen Hitler artikuliert und Klemperer in Dresden verzweifelt auf Signale des Widerstands wartet, verlässt 310 Kilometer nordwestlich ein junger Sozialist seine Heimatstadt Lübeck, um nach Norwegen zu fliehen und von dort aus den Kampf gegen Hitler aufzunehmen, Willy Brandt heißt er. Er wird überleben und Kanzler eines anderen Deutschlands werden.

450 Kilometer südwestlich von Klemperer kämpft ein einfacher Handwerksgehilfe, der Schreiner Georg Elser, mit den Widrigkeiten des Alltags. Sein Vater ist Alkoholiker, die Familie verschuldet. Georg Elser arbeitet still und unauffällig, so viel er kann, um die familiäre Not zu lindern. Den Hitlergruß verweigert er. Sonst fällt er nicht weiter auf, aber sechs Jahre später wird er ganz allein ein Bombenattentat auf Hitler verüben. Das misslingt.

Ebenfalls still und unauffällig bewältigt 2350 Kilometer südwestlich an der deutschen Botschaft in Madrid Fritz Kolbe, ein tüchtiger Konsulatssekretär, seinen Alltag. Er wird zum Oberinspektor befördert, nach Kapstadt versetzt und während des Krieges zum Oberkommando der Wehrmacht beordert.

Dort erhält er Einblick in wichtige politische und militärische Geheimnisse. Die verrät er an die Amerikaner. Nicht für Geld, sondern weil er will, dass Hitler nicht das letzte Wort behält in Europa.

Im 470 Kilometer entfernten München wächst ein Mädchen heran, das erst zwölf Jahre alt ist, als Hitler an die Macht kommt. Es hat nur noch zehn Jahre zu leben, denn ab ungefähr 1942 schließt es sich der Widerstandsgruppe *Weißerose* an, verteilt Flugblätter gegen Hitler, ruft zum Sturz des NS-Regimes auf, wird verhaftet und 1943 ermordet, gemeinsam mit dem Bruder Hans und anderen Mitgliedern der Widerstandsgruppe.

Auch außerhalb Deutschlands gab es den Aufstand des Gewissens und der Menschlichkeit gegen Hitler. Dafür werden in diesem Buch zwei Beispiele erzählt, das von Janusz Korczak und Irena Sendler, beide aus Polen. Als deutsche Truppen Polen überfielen und besetzten, wurde systematisch Jagd auf Juden gemacht. In Warschau wurden sie aus ihren Wohnungen vertrieben und ins Getto gepfercht. Auch ein Waisenhaus mit jüdischen Kindern musste ins Getto. Als dort 200 Kinder von der SS zum Abtransport in das Vernichtungslager Treblinka abgeholt wurden, konnte der Leiter des Waisenhauses, der Arzt und Pädagoge Janusz Korczak, seine Kinder nicht im Stich lassen und bestand darauf, mitzufahren. Gemeinsam mit seinen Kindern starb er in der Gaskammer. Eine andere Polin, die Krankenschwester Irena Sendler, verschaffte sich unter dem Vorwand der Epidemiekontrolle Zugang zum Warschauer Getto und schmuggelte zusammen mit Helfern 2500 jüdische Kinder heraus, brachte sie in polnischen Familien, Klöstern und Waisenhäusern unter, verschaffte ihnen falsche Papiere und rettete ihnen dadurch das Leben.

Die größte, am weitesten verzweigte und für das Hitler-Regime gefährlichste Widerstandsgruppe aber hatte ihr Zentrum rund 200 Kilometer östlich von Berlin in einem kleinen Nest, das heute aber weltberühmt ist eben wegen des Widerstandes.

Der Ort heißt Kreisau, liegt in Schlesien, heißt heute Krzyżowa und gehört zu Polen. Dort wohnte die Familie von Moltke. Dort traf sich von 1933 an fast alles, was Rang und Namen hatte und gegen Hitler war. Dieser Kreisauer Kreis wurde mit den Jahren immer größer und soziologisch immer bunter. Konservative Adlige, Sozialisten, Protestanten, Katholiken fanden sich auf dem Schloss von Helmuth James Graf von Moltke zusammen und berieten, wie man Hitler stürzen könne und wie es danach weitergehen sollte. Diese Menschen hätten sich zur Keimzelle eines neuen Deutschland entwickeln können, wenn nicht auch sie vorzeitig entdeckt und Hitlers Schlächtern ausgeliefert worden wären. Einige Mitglieder dieses Kreises hatten auch das Attentat des Grafen Claus Schenk von Stauffenberg mitgeplant. Auch dieser Anschlag auf Hitler scheiterte, aber er wurde zum Symbol des Widerstandes und zum Beweis, dass sich nicht alle verkrochen hatten damals, wie es Victor Klemperer in seiner Einsamkeit erschien.

Klemperer konnte das natürlich nicht wissen, denn jede Opposition gegen Hitler war lebensgefährlich. Wer sich daran beteiligte, musste es heimlich tun, im Untergrund, vom Ausland aus, verdeckt, konspirativ. Zu Klemperer konnte daher von den geheimen Plänen und Aktionen nichts durchdringen.

Auch deshalb nicht, weil der ganze Widerstand letztlich erfolglos blieb. Viele derer, die es gewagt hatten, gegen die Barbarei zu kämpfen, haben mit ihrem Leben dafür bezahlt. Erreicht haben sie so wenig wie jene, die davongekommen sind. Es brauchte die geballte Kraft der Armeen Russlands, Amerikas, Englands und Frankreichs, um Hitler niederzuringen.

Daher kann man die Widerständler als Gescheiterte betrachten. Einzelnen, immer nur für sich betrachtet, waren sie das auch, denn keiner hat sein Ziel – Hitlers Herrschaft zu beenden – erreicht. In ihrer Summe aber beweisen sie und all jene, die Juden versteckt, zur Flucht verholfen oder Oppositionelle beschützt, abgeschirmt oder vor der Gestapo bewahrt

haben: Es hat auch ein anderes Deutschland gegeben. Das zu beweisen, war ebenfalls ein Ziel vieler Widerständler und dieses Ziel haben sie erreicht.

Dank ihrer weiß die Welt: Nicht alle Deutschen waren Mörder. Nicht alle waren Mitläufer. Nicht alle haben geschwiegen. Gewiss, es waren wenige. Das lag aber nicht nur an einem allgemeinen Mangel an Mut, das lag auch daran, dass Hitler vom ersten Tag seiner Kanzlerschaft an seine Gegner systematisch verhaften, verschleppen und ermorden ließ, in die Flucht trieb oder im Krieg verheizte. Sie waren gar nicht mehr in der Lage, wirksam Widerstand zu leisten. So blieben nur noch wenige, die trotz aller Widrigkeiten und unter Lebensgefahr von der Existenz eines anderen Deutschlands künden konnten, aber es waren doch so viele, dass sie als Ganzes sichtbar hervortreten und man heute über sie sagen kann: Ihr Einsatz hat sich gelohnt. Ihre Handlungen waren nicht sinnlos. Sie haben uns Deutschen nach dem Krieg die Rückkehr in die Welt ermöglicht. Ihr Opfer war nicht umsonst.